

## Erfahrungen aus der Arbeit des Interkulturellen Netzwerks Köln-Chorweiler

### Rahmenbedingungen der Arbeit

Das „Interkulturelle Netzwerk Köln-Chorweiler“ (INK) war ein gemeinsames Projekt der „Katholischen Jugendwerke Köln e.V.“ (KJW) und des „Internationalen Bundes – freier Träger der Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit e.V.“ (IB). Diese verstanden sich als gleichberechtigte Träger und stellten beide je einen hauptamtlichen Mitarbeiter im Rahmen des Projektes. Gefördert wurde das Projekt aus Mittel des BMFSFJ, des BVA und der Stadt Köln.

Das Interkulturelle Netzwerk nahm seine Arbeit am 1.4.2000 auf und war seit dieser Zeit in den nördlichen Kölner Stadtteilen Chorweiler, Chorweiler-Nord, Seeberg, Blumenberg, und Volkhoven-Weiler tätig. Mit Ablauf der Förderung endete das Modellprojekt am 31.12.2002.

Die o.g. Stadtteile kennzeichnen sich alle durch einen sehr hohen Anteil an Migranten/innen und eine Vielzahl von Menschen, die von Lohnersatzleistungen leben müssen.<sup>1</sup> Der Stadtteil Chorweiler/Chorweiler-Nord zählt zu den „Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf“ (Landesprogramm NRW) und ist somit in das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ eingebunden.

Es stand dem Modellprojekt für seine Arbeit ein Ladenlokal mit zwei Räumen zur Verfügung, welche folgendermaßen ausgestattet waren:

- ein Büro mit zwei Computerarbeitsplätzen inklusive Internetanschluss,
- ein Beratungs-, Schulungs-, und Gruppenraum für max. 30 Personen sowie
- ein Zwischenraum mit Küchenzeile.

### Ziele und Schwerpunkte

Ziel des Interkulturellen Netzwerkes war es, zugewanderten jungen Menschen und Jugendlichen ausländischer Herkunft (12-27 Jahre) zu einer Integration in das Gemeinwesen zu verhelfen. Sie sollten ermutigt und befähigt werden, sich selber aktiv innerhalb ihres Lebensumfeldes mit einheimischen Jugendlichen einzubringen. Ferner verfolgte das Interkulturelle Netzwerk das Ziel, die konkrete Zusammenarbeit von Bevölkerung, Trägern, Einrichtungen, Migrationsdiensten und Multiplikatoren

1) Sozialraumdaten 2001 der Stadtteile Seeberg und Chorweiler; Amt für Statistik Köln:

23.364 Einwohner, davon 41 % ausländischer Nationalität und 13 % Aussiedler.

20,1 % sind Sozialhilfeempfänger / 27,8 % der Haushalte erhalten Sozialhilfe, Arbeitslosenquote beträgt 19,9 %.

miteinander zu fördern, um somit die Angebotsstruktur in den Stadtteilen zu verbessern.

Das Interkulturelle Netzwerk sollte als Modellprojekt die gewonnenen Erkenntnisse in die Erarbeitung eines Migrationskonzeptes einfließen lassen und insbesondere die Weiterentwicklung und Öffnung der Jugendgemeinschaftswerke (seit 2004 Jugendmigrationsdienste) fördern.

Herauszuheben sind hierbei folgende Punkte: Unterstützung von und Zusammenarbeit mit den Trägern vor Ort

- Förderung der Kompetenz und Ausgleich von Defiziten der Jugendlichen
- Sensibilisierung der ansässigen Bevölkerung und der Zugewanderten in Bezug auf interkulturelles Zusammenleben
- Berücksichtigung der besonderen Interessenlage und des Bedarfs junger Migranten/innen im Rahmen der Städte- und Jugendhilfeplanung, insbes. Mitarbeit bei der "bezirklichen Jugendhilfeplanung"
- Erstellung eines fortzuschreibenden Sozialatlases (Internetauftritt [www.chorweiler.net](http://www.chorweiler.net)) in Zusammenarbeit mit den Trägern im Stadtteil mit dem Ziel, Angebotslücken aufzuspüren und Möglichkeiten zu deren Schließung zu erarbeiten
- Verzahnung von Maßnahmen und Diensten zur Erreichung von Synergieeffekten
- Förderung der sprachlichen, schulischen, beruflichen und gesellschaftlichen Integration
- Einrichtung eines Stadtteilbüros mit Beratungs-, Bildungs- und Kulturangeboten

### Aktivitäten/Umsetzung

Im Vorfeld hatte es einige Irritationen und Missverständnisse über die Entstehung und An siedelung des Projektes gegeben. Insbesondere die mangelnde Einbeziehung der Träger vor Ort wurde immer wieder bemängelt und die Vorgehensweise der Entscheidungsträger als „von oben herab“ und „aufgesetzt“ bezeichnet.

Des Weiteren war bei vielen Mitarbeitern/innen eine gewisse „Projektmüdigkeit“ zu beobachten. In der Vergangenheit wurden oftmals Modellprojekte ins Leben gerufen, die sehr gute Arbeit geleistet hatten, aber nach Ablauf der Projektzeiten einfach „verschwanden und uns noch mehr Arbeit zurückließen“ (Zitat eines vor Ort tätigen Mitarbeiters eines

Jugendzentrums). Dies führte zu Frustrationen bei Klienten/innen und Mitarbeitern/innen und der generellen Frage, „ob und in wie weit es sich lohnt, mit Modellprojekten zusammenzuarbeiten“ (s.o.).

Daher war es von Anfang an wichtig, Kontakt zu den Trägern vor Ort herzustellen. Aus diesem Grunde wurden persönliche Gespräche vereinbart, um das Projekt, die Zielrichtung und die Mitarbeiter vorzustellen. In diesen Gesprächen konnten viele der o.g. Probleme geklärt werden, so dass es in der Folgezeit zu den meisten Einrichtungen ein sehr gutes Verhältnis gab.

Hieraus ergaben sich folgende Forderungen der Einrichtungen vor Ort:

1. Über die gesamte Projektlaufzeit musste und sollte sichergestellt werden, dass nur Maßnahmen und Angebote ins Leben gerufen werden, die (zumindest theoretisch) eine Chance haben auch über den Modellzeitraum hinaus fortgeführt zu werden (Übernahme durch andere Einrichtungen).
2. Es sollte keine ausschließliche Managementeinrichtung entstehen! Auch das Modellprojekt sollte Maßnahmen durchführen, allerdings nur in den Bereichen in denen es keine anderen Anbieter gab (Priorität: Kooperationen).
3. Eingliederung der Mitarbeiter/innen in bestehende Arbeitskreise und Transparenz der geleiteten und geplanten Arbeit.

### **Erfahrungen und Ergebnisse**

In der direkten Arbeit für und mit den Migranten/innen hat sich gezeigt, dass es notwendig ist „nah“ an den Personen zu sein. Räumliche Entfernungen bedeuten auch in einer Großstadt wie Köln eine große Barriere und verhindern oftmals, dass notwendige Angebote an- und wahrgenommen werden.

Als Ergebnis ist des Weiteren festzuhalten, dass die Kooperation von Trägern, im Sinne einer erfolgreichen Zusammenarbeit, nur funktioniert, wenn die vorhandenen Ziele der Arbeit kompatibel sind und/oder sich vereinbaren lassen. Nur ein hohes Maß an gegenseitigem Vertrauen und eine gemeinsame projektbezogene Konzeption bzw. Vereinbarung ermöglicht Synergieeffekte.

Ein erfolgreiches Beispiel hierzu ist die Zusammenarbeit mit den zwei sozialen Einrichtungen in Seeberg-Nord: ÖKNi und ASD. Dies gilt sowohl im ökonomischen (optimale Nutzung von Material und Räumlichkeiten) als auch im inhaltlichen Sinne (Vielfalt der Mitarbeiter und Angebote). Im Rahmen der Arbeit des Modellprojektes ist hieraus ein Zusammenschluss der Einrichtungen unter dem Namen „Interkulturelles Zentrum“ entstanden.

Alle Angebote sind und waren miteinander verzahnt und untereinander abgestimmt (gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit, gemeinsame Teambesprechungen). Dies bewirkte eine hohe Transparenz für die Klienten/innen, ohne dass dabei die eigene Identität der Träger oder eine Aufgabe der Arbeitsschwerpunkte in Kauf genommen werden musste. Punktuell kann diese Art der Zusammenarbeit jedoch auch zu zielgruppenübergreifenden Angeboten führen.

### **Einbindung in Soziale Stadt**

Der Stadtteil Köln-Chorweiler gehört zu den Gebieten des Landesprogramms NRW „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ und ist somit in das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ eingebunden. Leider ist nicht – wie zu Beginn geplant – ein Quartiersmanagement eingerichtet worden. Hierdurch war das INK, als einziges „Soziale Stadt Projekt“ auf sich alleine gestellt und somit waren einige in der Konzeptionsphase eingeplante Aspekte nicht umsetzbar. Die Mitarbeiter des INK sahen sich zusätzlich immer wieder mit Anfragen und Wünschen von außen konfrontiert, welche nicht umgesetzt werden konnten, da sie eigentlich in den Bereich des Quartiersmanagements fielen. Diese Situation ist bis zum heutigen Tage vorhanden und die Einrichtung einer solchen Stelle wird in unterschiedlichen Zusammenhängen immer wieder gefordert.

### **Nachhaltigkeit**

Mit Abschluss des Projektes stand das o.g. Ziel auf der Probe, Teile der Arbeit nach Möglichkeit fortzuführen.

Nicht zuletzt durch die gute Zusammenarbeit mit den Einrichtungen im „Interkulturellen Zentrum“ konnte der Jugendmigrationsdienst (JGW) – in Trägerschaft KJW Köln e.V. – Teile der Arbeit übernehmen. Der Internationale Bund musste sich leider auf Grund der trägerinternen, personellen Situation aus der Arbeit zurückziehen.

Bestimmte Angebote konnten zwar nicht fortgeführt werden, aber durch die Übernahme einer Vielzahl von Aufgaben durch den Jugendmigrationsdienst, konnten die Anlaufstelle vor Ort, verschiedene Angebote und Netzwerkstrukturen aufrechterhalten werden.

Der im Projekt entstandene Internetauftritt/ Sozialatlas ([www.chorweiler.net](http://www.chorweiler.net)) wird ebenfalls vom Jugendmigrationsdienst fortgeführt. Zu Beginn des Jahres 2005 war es möglich, in den Räumlichkeiten eine feste Außenstelle des Jugendmigrationsdienst Köln zu eröffnen, so dass der Fortbestand vorläufig gesichert ist.

#### **Kontakt:**

Markus Kaufmann  
Kath. Jugendwerke  
Köln e. V.  
Jugendmigrations-  
dienst  
Rolandstr. 16  
50677 Köln  
Fon: 02219332929  
Email:  
[jmd@kjuw-koeln.de](mailto:jmd@kjuw-koeln.de)